

Kultur

**Dorfsaal, Triesenberg
Vom Barock zur Klassik
beim Mini-Festival**

27. Triesenberger Frühling: Kammermusikkonzert mit Werken für Flöte, Violoncello und Cembalo. Es spielen Hieronymus Schädler, Martin Merker und Merit Eichhorn. Beginn ist um 19.30 Uhr.

**Gasometer, Triesen
«Clubmusik 2022» mit
Susanna Ackermann**

Die heimische Jazzsängerin überzeugt mit warmer Stimme, weichem, tiefem Timbre und kommt mit ihrem Trio zur Konzertreihe in das Kulturzentrum. Beginn: 20 Uhr.

**Kulturhaus Rössle
Konzert
mit Neoländler**

Ungewohnt und doch vertraut traditionell: Mit einer Vielzahl von Instrumenten interpretiert das Ensemble alpine Volksmusik auf ihre eigene Art. Beginn in Mauren ist um 20 Uhr.

**TAK, Schaan
Krunoslav Šebek
spielt «Ich liebe Dir»**

Ein Vater erklärt seinem Sohn die Welt – die ganze Welt! Ein beeindruckender Theatermonolog, der die Komplexität der Welt und den Wunsch nach Erklärbarkeit in einer sympathisch-chaotischen Vaterfigur zusammenführt. Beginn ist um 20.09 Uhr.

**Tangente, Eschen
Heinrich von Kalnein
und Meretrio**

Die Tour-CD «Passagem» verspricht Leichtigkeit, virtuosos Zusammenspiel auf höchstem Niveau und einen enormen Farbenreichtum. Beginn ist um 20.15 Uhr.

**Wiener Burgtheater
Uraufführungen
von Handke, Reza
und Kehlmann**

WIEN Das Wiener Burgtheater setzt kommende Saison auf neue Werke von Literatur-Stars. Dafür werden Prosawerke von Peter Handke, Olga Tokarczuk und Yasmina Reza erstmals für die Bühne adaptiert. Ausserdem hat Daniel Kehlmann sein Drehbuch zum Film «Nebenan» (2021) zu einem Stück umgearbeitet, das von Martin Kušej inszeniert wird, wie der Regisseur und Burgtheater-Direktor am Donnerstag ankündigte. Kušej hat in der Spielzeit 2022/23 zwar keinen Mangel an bekannten Autorinnen und Autoren, doch er hat damit zu kämpfen, dass einige Ensemblemitglieder ihre Verträge auflösten, weil verlockende Angebote von Serienproduzenten wie Netflix oder Sky lockten. «Das ist ein massives Problem, das alle Theater in Europa mit uns teilen», sagte Kušej. Zu den Uraufführungen der nächsten Saison gehört die Adaption von Rezas 2021 erschienenem Roman «Serge», in dem sich Nachkommen von Holocaust-Überlebenden ihrer Vergangenheit stellen. Das Stück «Chopins Herz» basiert auf «Unrast», dem Roman der polnischen Literaturnobelpreisträgerin Tokarczuk. (sda/dpa)

Warum tun wir, was wir tun?

Vernissage Im Eschner Kulturhaus, den Prundbauten, wurde die Ausstellung von Jess de Zilva - «Things we do» - eröffnet. In der Künstlerin fließt auch noch etwas «Dökterle»-Blut.

Der Chef der Eschner Kulturkommission, Kevin Beck, zeigte sich erfreut, dass die in London arbeitende Künstlerin mit dieser Ausstellung den weiten Weg nach Eschen auf sich genommen habe. «Welcome home!» Sie sei in London geboren, habe dann die frühen Lebensjahre in Liechtenstein und in der Schweiz verbracht, bevor sie 2001 für das Kunststudium wieder nach England zurückgekehrt sei.

«Die Bilder der Ausstellung zeigen das teils chaotische Leben in und mit der Pandemie. Wirre Gedanken, Verzweiflung, Hoffnung, die Zartheit und Verwundbarkeit unserer Welt, ja von uns selbst», sagte Janine Köppli in ihrer Vernissagerede.

Sie weiss es, denn Köppli und de Zilva kennen sich schon lange. Allerdings sei es dadurch nicht einfacher, mit Worten zu beschreiben, was die Künstlerin erzähle und erkläre und was sie, die Vernissagerednerin, beim Betrachten ihrer Kunst sehe und fühle, als wenn man sich aus Distanz mit der Oberfläche befasse. De Zilva sei nicht durch Zufall zur Malerei gekommen, wie sie behauptete. In der Schule habe sie einmal zu Köppli gesagt: «Weisst du, in 20 Jahren werde ich in einer Garage stehen und malen.»

Schmetterlinge oder Klopapier?

Was in de Zilvas Ölmalereien auf den ersten Blick ganz klar erscheint, eröffne auf den zweiten Blick eine ganze Welt von Fragen und Ab-

surditäten. Wie schön doch Schmetterlinge sind ... nein, Es sind nicht nur Schmetterlinge. Was ist es denn? Wo fliegen sie hin? Wo kommen sie her?

Dazu die Erklärung der Künstlerin: Die scheinbaren blauen Schmetterlinge seien keine Falter. «Es ist Papier. Blaues Papier, das auf riesigen Papierrollen kommt. Während der Pandemie gab es in London kein Klopapier mehr - nur noch dieses blaue Papier, und es war irgendwie überall!» Dass sie oft selbst im Bild sei, hänge mit der Tatsache zusammen, dass es während der Pandemie unmöglich gewesen sei, mit Modellen zu arbeiten. Die Figuren seien ersetzbar. De Zilva interessiere sich dafür, warum wir tun, was wir tun, wenn wir mit uns allein sind und plötzlich merken, dass wir uns auch selbst neu kennenlernen.

Fantasievoller Realismus

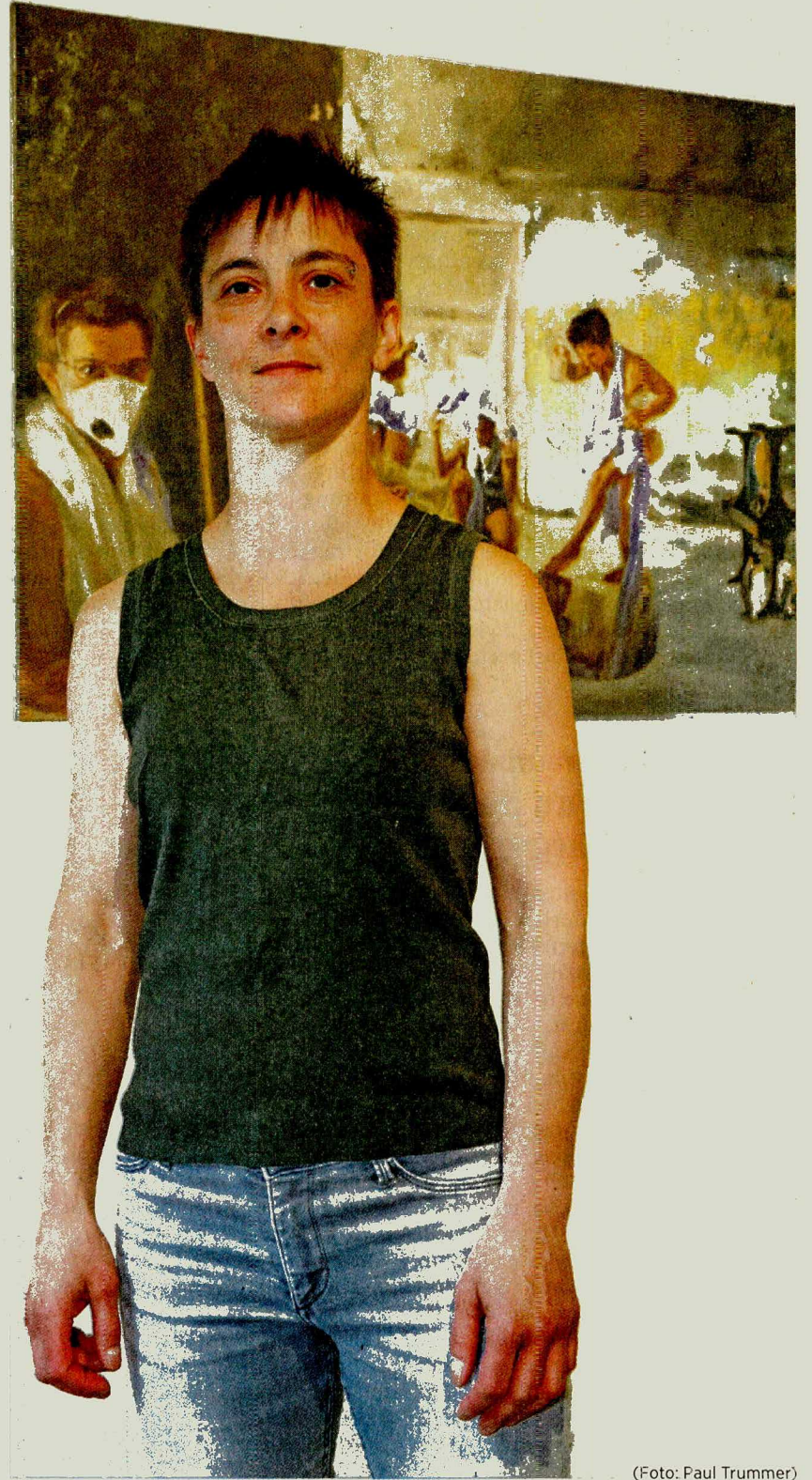
Die Bilder dieser Ausstellung sind in den vergangenen zwei Jahren entstanden. Es ist ein fantasievoller in Öl gemalter Realismus in Gross- und Kleinformat, der, trotz der Liebe zum Detail, vieles offen lässt.

Und obwohl die gemalte Realität so absurd erscheine, komme es eben allem, was man nicht sehe, so nahe. Eigentlich gehe es gar nicht darum, ob und wie man die Kunst verstehe, sondern, was sie mit uns mache und wie wir uns dabei fühlten, so Köppli. Wie im Leben, so bleiben auch beim Betrachten der Ausstellung viele Fragen unbeantwortet, bleibt vieles unergründbar.

Fazit: Es gibt Dinge, die wir tun, weil wir nicht anders können, weil wir sie tun müssen. Einfach so. (hs)

Über die Ausstellung

- Werkshow «Things we do», Prundbauten
- **Dauer:** Donnerstag, 5., bis Sonntag, 22. Mai
- **Öffnungszeiten:** Sa., So. von 10 bis 18 Uhr; Mi., Do., Fr. von 16.30 bis 20 Uhr



(Foto: Paul Trummer)

Und jetzt: Musik!

Die Suche nach dem «We»-Gefühl

Kritik Für viele will Arcade Fire mit dem Album «We» etwas gutmachen. Der Vorgänger hatte die Fangemeinde mit Abba-Anklängen gespalten. Bekommen die Hymnenrocker den Spagat zwischen Kreativität und Kommerz diesmal besser hin?

VON WERNER HERPELL, DPA

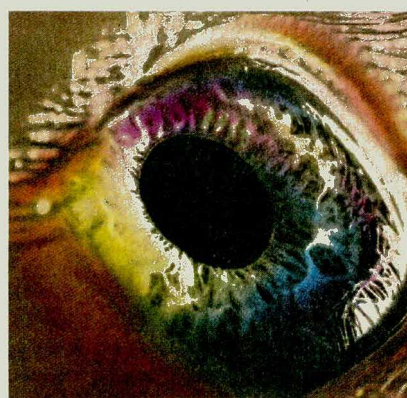
Das erste grössere Lebenszeichen von Arcade Fire nach fast fünf Jahren war vielversprechend: Die Mitte März erschienene Single «The Lightning I, II» klang nicht nur so hymnisch wie zu den besten Zeiten der kanadischen Stadionrocker, der Song wurde auch noch von einem Video voller neu erwachter Kraft begleitet. Am Ende stemmte sich Frontmann Win Butler gegen einen Orkan, die Band zertrümmerte ihre Instrumente. Da suchte sich wohl Pandemiefrost ein Ventil - vielleicht aber auch der Wille zu Rückbesinnung und Wiedergutmachung.

Manche Zweifel bleiben

Kann das neue Studioalbum «We» nun jene Fans versöhnen, die nach «Everything Now» von der Arcade-Fire-Fahne gegangen waren? Denn diese 2017 veröffentlichte Platte hatte mit Abba-Zitaten und Bezügen zum Discopop von Daft Punk die frühe Band-Gefolgschaft - also Verehrer der Indierock-Meisterwerke «Funeral» (2004), «Neon Bible» (2007) und «The Suburbs» (2010) - teilweise arg enttäuscht. Dass «Everything Now» durchaus wieder gesellschaftskritische Themen be-

setzte und wie die Vorgänger in den USA und Grossbritannien locker Platz 1 der Charts eroberte, ging in dem Gemurre fast unter.

Das sechste Studioalbum der Grammy-Gewinner zieht sich achtbar aus der Affäre, ohne alle Zweifel am Kurs von Arcade Fire zu beseitigen. Die jüngst von Gründungsmitglied Will Butler verlassene Band macht in ihren sieben Stücken vieles richtig - beziehungsweise besser als mit den aufdringlichen Kommerzpop-Anleihen vor fünf Jahren. Dennoch: Die Vorab-Single bleibt letztlich der bes-



«We» von Arcade Fire erscheint heute bei Sony Music.

te Song dieser Platte. Statt der Einflüsse von Agnetha, Björn, Benny und Anni-Frid aus Schweden hört man nun wieder verstärkt andere, gewohntere Classic-Rock-Vorbilder heraus: Bruce Springsteen («The Lightning I, II»), David Bowie («End Of The Empire I-IV»), Kate Bush («Age Of Anxiety I»), Talking Heads («Age Of Anxiety II»), Peter Gabriel (der in «Unconditional II» sogar höchstpersönlich mitsingt). Etwas 80er-Jahre-Keyboard-Schwulst und Dancefloor-Flirts sind auch dabei, aber durchaus zu verkraften.

Manch schöne Melodie und empathische, auch politisch inspirierte Lyrics haben sich Win Butler und seine Frau Régine Chassagne im Corona-Lockdown für die knapp 40 «We»-Minuten einfallen lassen. Die verkleinerte Band wirkt nach der pandemiebedingten Trennung rundum erneuert. Und dass der langjährige Radiohead-Produzent Nigel Godrich im Studio neben dem Ehepaar Butler/Chassagne die Fäden zog, hat dem Sound sicher nicht geschadet.

Allerdings: Das Gefühl, einer Rock-Sensation beizuwohnen wie in den Anfangsjahren von Arcade Fire, das kreative Chaos des verschworenen Musiker-Haufens aus Montreal, diese ganze wuselige Anarchie werden auf

der Platte erneut vermisst. Vielleicht kehrt die unentrinnbare Magie ja demnächst in Live-Auftritten zurück. Aktuelle Konzertvideos, etwa von einem Gig in New Orleans, und der Überraschungsauftritt beim Coachella-Festival im April lassen es zumindest erahnen.

Butler ist zuversichtlich

Der Frontmann gab sich in einem der wenigen Interviews zu «We» jedenfalls zuversichtlich. Seiner Heimatzeitung «Montreal Gazette» sagte Win Butler: «Ich bin echt stolz, dass wir es immer noch hinkriegen. Und ich bin sehr aufgeregt für die Zukunft.»

Dies sei angesichts der Pandemie nämlich kein Selbstläufer gewesen. «Wir wussten nicht, wann es möglich sein würde, die Band wieder zusammen zu kriegen», sagte der Sänger. «Wir waren sehr inspiriert und fokussiert, aber die Welt, für die wir diese Platte machen wollten, hatte sich doch sehr verändert.» Bei Grillabenden am Lagerfeuer hätten Arcade Fire dann ihre Band-Chemie zurückgewonnen. Das kann man tatsächlich in den neuen Songs spüren - selbst wenn «We» als Ganzes kein neues Karriere-Highlight der Kanadier sein mag.